

Grabungsbefunde

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst**

Band (Jahr): **17 (1996)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das bearbeitete Fundmaterial ist 1990 in Augst elektrolytisch behandelt worden². Etliche Objekte sind – dank der Brandeinwirkung – ausgezeichnet erhalten.

Vermessen habe ich das gesamte Fundmaterial nach Möglichkeit mit Schublehre und Waage. Beide waren direkt mit dem Computer gekoppelt. Das Computerprogramm «OSSOBOOK», welches für die Aufnahme von osteologischem Material entwickelt worden ist, hat mir J. Schibler zur Verfügung gestellt. Meinen Anforderungen entsprechend habe ich es neu eingerichtet. Die Arbeit umfasste schlussendlich etwas mehr als 10 130 Messwerte und verschiedene weitere Angaben über die rund 800 Objekte³. Weil das Material insgesamt gut bis sehr gut erhalten ist, scheint mir die Verwendung von Zehntelmmillimetern als kleinste Masseinheit gerechtfertigt – unter anderem auch im Hinblick auf die Suche nach dem römischen

digitus, die diesen Schmiedeerzeugnissen wohl zugrunde liegende Massgrösse.

Leicht erliegt man bei grossen mit dem Computer verarbeiteten Datenmengen der Versuchung, auch mit allerkleinsten Objektgruppen noch Statistik treiben zu wollen. Ich hoffe, diese Klippe einigermaßen gut umschiffen zu haben, denn es ging mir vor allem darum, Tendenzen aufzuzeigen. Absolute Aussagen, auch in bezug auf die ursprünglichen Gesamtobjektzahlen, können kaum gemacht werden. Dies insbesondere auch, weil es sich bei beiden Grabungen um sogenannte «Altgrabungen» handelt, welche mit den angewandten Grabungs- und Dokumentationsmethoden, aber auch wegen der damals noch üblichen Fundausscheidung ohne Protokollierung heutigen Anforderungen nicht mehr entsprechen. Trotzdem war es mir möglich, einige bemerkenswerte Schlussfolgerungen zu ziehen.

Grabungsbefunde

Die erste Curia und der Umgang des gallorömischen Tempels Sichel 2 haben gebrannt – nicht zur selben Zeit –, doch sind durch diese Ereignisse ansehnliche Mengen von «Baueisen» in römischer Zeit in den Boden gelangt. Erst in den 1960er Jahren sind diese durch Ausgrabungen wieder ans Tageslicht gefördert worden (Abb. 1). Die damals entstandenen Brand- und Mauerschuttchichten bilden den Schwerpunkt des folgenden, sehr knapp gehaltenen Abrisses über die Befunde der beiden Grabungen.

Curia

Bearbeitungsstand: Vorausschickend muss festgehalten werden, dass die Funde und Befunde der Curia bisher noch nie umfassend publiziert worden sind. K. Stehlin und R. Laur-Belart haben ihre Grabungsbefunde in kurzen Berichten dargestellt⁴. Ausführlich beschrieben sind die Auswertungen der Sondiergrabungen von A. R. Furger sowie P.-A. Schwarz und

2 Herr Heinz Attinger hat diese Arbeiten durchgeführt. Er machte mir folgende von Herrn Detlev Liebel noch ergänzte Angaben zum Vorgehen: Zuerst wurden die Funde ein bis zwei Tage im Natronlaugebad elektrolytisch entrostet und anschliessend dreibis fünfmal in Wasser ausgekocht. Reste von Oxyden wurden anschliessend durch Sandstrahlen mit Stahlspänen als Strahlmittel entfernt. Die so behandelten Funde trocknete man rund drei Tage im Ofen bei 70° C und tränkte sie dann am Schluss zur Konservierung in 140–150° C heissem Wachs. Weil durch diese radikale Methode in den meisten Fällen (mit Ausnahme der hier vorgestellten, antik im Feuer gelegenen Objekte aus der Curia und dem Tempel Sichel 2) die einst originale Oberfläche zerstört wurde und somit wesentliche Informationen verloren gingen, wird seit 1992 eine schonendere Behandlung angewendet (vgl. D. Liebel, Fundkonservierung. In: A. R. Furger, P.-A. Schwarz et al., Augusta Raurica. Jahresbericht 1992. JbAK 14, 1993, 5ff. bes. 31ff.). Verkrustungen werden nun mit dem Skalpelle und z.T. durch Schleifen abgetragen. Lose Reste werden durch schonendes Strahlen mit Mikroglassperlen bei geringem Druck entfernt. Nach dem Trocknen im Ofen werden die eisernen Gegenstände weiterhin in einem Bad von geschmolzenem mikrokristallinem Wachs getränkt. Jedoch nur noch bei maximal 120° C, da bei höheren Temperaturen rasch Veränderungen in der technologisch interessanten originalen Gefügestruktur des Eisens eintreten können.

3 Miteingeschlossen sind rund 260 Nägel. Weitere 400 Nägel aus dem Tempel Sichel 2 (Inventar-Sammelnummern 1962.8641, 1962.8683, 1962.8688, 1962.8714, 1962.8734, 1962.8736,

1962.8843, 1962.8852, 1962.8798, 1962.10458, 1962.13723 und 1962.13802) sind erst grob nach der Grösse eingeteilt, aber noch nicht vermessen. Das Gesamtgewicht der bearbeiteten eisernen Funde beträgt für die Curia 21,5 kg, für den Tempel Sichel 2 weitere 12,6 kg und für den Tempel auf dem Schönbühl (Funde von 1921) 1,3 kg. Überlegt man, wie gross der Aufwand war, um das Eisenerz zu gewinnen und um die für die Verhüttung und die anschliessende Bearbeitung des Metalles benötigte Holzkohle bereitzustellen, erkennt man, dass mit diesen Funden ein ansehnliches Rohstofflager auf uns gekommen ist. Im Mittelalter wäre es bestimmt ausgebeutet und wiederverwendet worden. In römischer Zeit scheint das Rohmaterial in ausreichender Menge, wenn nicht gar im Überfluss, vorhanden gewesen zu sein.

4 K. Stehlin, Römische Forschungen. Antiquarische Aufnahmen von Augst und anderen Orten. Unpublizierte Manuskripte; Standort: Staatsarchiv Basel-Stadt sowie Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst (Kopien); R. Laur-Belart, Tagebuch 1931–1972, bes. 1960–1964 und R. Laur-Belart, Feldbuch 1960–1964. Standort: Archiv der Abteilung Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst; R. Laur-Belart, 25.–29. Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica (JbPAR). Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde (BZ) 1961, 61. Bd., XLVf. (Konservierungsarbeiten); ebenda 1962, 62. Bd., XXXIX (Konservierungsarbeiten); ebenda 1963, 63. Bd., XXXIX (Ausgrabungen), XLIf. (Konservierungsarbeiten); ebenda 1964, 64. Bd., LII (Konservierungsarbeiten).

M. Trunk⁵. D. Cahn hat 1990 im Zusammenhang mit der Bearbeitung des «Schrottfundes»⁶ die seit Beginn der Grabungstätigkeit in der Curia vorliegenden Befunde in mühevoller Kleinarbeit zusammengestellt und einen vorläufigen Katalog der Funde angelegt⁷.

Datierung: Die Curia in ihrem älteren Bauzustand wurde wohl bald nach 70 n.Chr. erbaut. Etwa 145 n.Chr. ist sie zusammen mit der Basilika einem Brand zum Opfer gefallen⁸. Anschliessend erfolgte der Wiederaufbau (jüngerer Bauzustand).

Lage, Forschungsgeschichte, Befund: Die Curia schliesst an die östliche Längsseite der Basilica an. Das rundturmförmige Gemäuer ist nie ganz unter dem Erdboden verschwunden, so dass es z.B. im 18. Jahrhundert – in der «*Alsatia illustrata*» von D. Schöpflin 1751 und in den «*Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel*» von D. Bruckner 1763 – abgebildet worden ist. Man hielt es für einen Turm der Stadtbefestigung, die daran anstossende Stützmauer galt als Stadtmauer. Erste Grabungen in der Curia fanden seit den 1840er Jahren statt⁹, doch erst K. Stehlin hat mit seinen systematischen Ausgrabungen 1907/1908 die ehemalige Funktion geklärt und mindestens zwei verschiedene Bauabfolgen festgestellt¹⁰. «Der Turm hat einen Durchmesser von ungefähr 16 m und um-

fasst fast genau drei Viertel eines Kreises; mit dem vierten Viertel ist er an die dicke Mauer ... angelehnt. ... Der Turm ist von acht Strebepfeilern gestützt; es ist wahrscheinlich, dass die Strebepfeiler dem Projekte nach in den Zwölfteln des Kreises liegen sollten. ... Während der Turm sich heute auf der ganzen Strecke von Strebepfeiler 3 bis 8 ebenen Fussess umschreiten lässt, war er anfänglich an den Abhang der steil abfallenden Halde gebaut.»

K. Stehlin hielt fest, dass die Curia im älteren Bauzustand «in ihrem unteren Geschoss hohl war» und zwischen Strebepfeiler 1 und 2 eine nachträglich zugemauerte Türe, zwischen den Strebepfeilern 2 und 3 ein vermauertes Fenster besass¹¹. Diese Türe hat er teilweise aufgebrochen. Im mit Mauerschutt verfüllten Gebäudeinnern fand er die Türschwelle und zwei nach unten auf einen harten Mörtelboden führende Sandsteinstufen (Abb. 6). Während dieser Sondierung kamen die ersten in der Curia gefundenen «Baueisen» zum Vorschein (Abb. 2)¹². Nach kurzer Zeit musste die Grabung an dieser Stelle jedoch wegen akuter Einsturzgefahr eingestellt werden. Weitere Befunde und Aussagen zur «Baueisen» enthaltenden Brandschicht liegen aus dieser Grabung nicht vor.

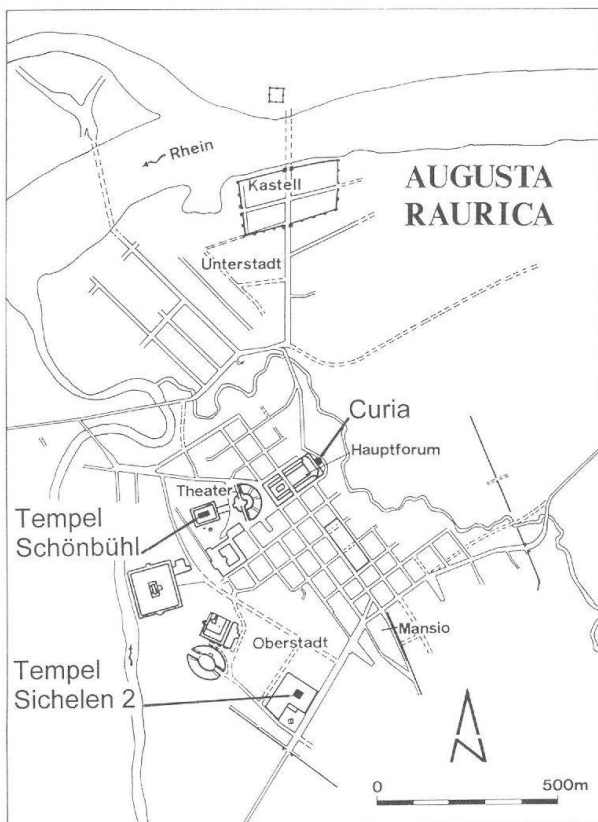


Abb. 1 August, Lage von Curia, Tempel Sichelien 2 und Tempel auf dem Schönbühl im antiken Stadtgebiet. M. 1:20 000.

- 5 Grabungen 1986.59 und 1990.53: A. R. Furger, Sondierungen, 09 Augst-Curia. In: A. R. Furger, Ausgrabungen in Augst und Römermuseum Augst. Jahresberichte 1986. JbAK 7, 1987, 133ff. bes. 148–151; P.-A. Schwarz, M. Trunk (unter Mitarbeit von M. Schaub), Die Ergebnisse der Sondierung und Bauuntersuchung an der Curia und Basilika-Stützmauer in Augusta Rauricum (Grabung 1990.53). JbAK 12, 1991, 211ff.
- 6 B. Janietz Schwarz, D. Rouiller et al., Ein Depot zerschlagener Grossbronzen aus Augusta Raurica. Die Rekonstruktion der beiden Pferdestatuen und Untersuchungen zur Herstellungstechnik. Forschungen in Augst 20 (Augst 1996).
- 7 D. Cahn, Zwischenbericht zu den Grossbronzenfunden der Curia und der Insula 28 (unpubliziertes Manuskript, Augst 1990). Standort: Archiv der Abteilung Ausgrabungen Augst/Kaiser-Augst und Archiv des Römermuseums Augst.
- 8 Schwarz/Trunk (wie Anm. 5) 217f. und Abb. 20,B; M. Trunk, Römische Tempel in den Rhein- und westlichen Donauprovinzen. Ein Beitrag zur architekturgeschichtlichen Einordnung römischer Sakralbauten in Augst. Forschungen in Augst 14 (Augst 1991) 64.
- 9 Grabungen 1845.60 durch J. J. Schmid, 1861.60 und 1899.60 durch H. Wagner (erwähnt im «Manuskript von Dr. C. Stehlin», S. 1f. [aufbewahrt im Archiv der Abteilung Ausgrabungen Augst/Kaiser-Augst]).
- 10 Grabungen 1907.60 und 1908.60. – «Manuskript von Dr. C. Stehlin», S. 2: «An den Vorstand der Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler ...», 31.12.1908.
- 11 «Ähnliche Fenster mögen noch mehrere vorhanden gewesen sein, doch ist in den übrigen Strebepfeilerintervallen die Mauer nicht in hinreichender Höhe erhalten, um noch Spuren davon erkennen zu lassen.» «Manuskript von Dr. C. Stehlin», S. 3.
- 12 Diese Funde sind leider nicht erhalten. Stehlins Fundzeichnungen der Kleinst-Sondierung 1908 zeigen jedoch genau die gleichen Baueisentypen, die dann in den 1960er Jahren während der Grabungen R. Laur-Belarts in der Curia in grossen Mengen zum Vorschein gekommen sind.

Auf Grund der Ausstattung des an der Oberfläche zum Vorschein gekommenen Raumes kam K. Stehlin zum Schluss, dass dies der Sitzungssaal einer Behörde gewesen sein muss¹³.

Die entscheidende Untersuchung samt Konservierung der Curia fand dann von 1960 bis 1964 unter der Leitung von R. Laur-Belart statt¹⁴. Einerseits wurden die erhaltenen gemauerten Reste des Sitzungssaales abgerissen und das Ganze durch eine Betondecke und konzentrisch verlaufende, mit Kalksteinplatten verkleidete Betonstufen ersetzt, andererseits wurde das Innere der Curia ausgehöhlt¹⁵ (Abb. 3). Dies alles geschah ohne umfassende archäologische Betreuung, so dass die heute vorliegende Grabungsdokumentation (Pläne, Fotografien, Schichtzuweisung der Funde usw.) nicht zu befriedigen vermag¹⁶.

1960 wurde im Innern auf der Nordseite ein Sondierloch in die Tiefe getrieben, um den schon von Karl Stehlin gemeldeten Mörtelboden des älteren Bauzustands zu suchen. Durch den Bauschutt hindurch gelangten die Ausgräber in eine den gesuchten

Mörtelboden bedeckende Brandschicht und entdeckten auf diesem Boden einen lebensgrossen menschlichen Fuss aus Bronze (Abb. 6). In der erwähnten Brandschicht (Abb. 5, Schicht 8; vielleicht auch noch in Teilen der darüberliegenden ersten Mauerschuttschicht, Schicht 9) kamen in der Folge alle aus der Curia stammenden Baueisen zum Vorschein – neben vielen Bronzefragmenten einer Reiterstatue, weiteren Eisenfunden und verschiedenen Keramikstücken (Abb. 4). Die erste Curia war offensichtlich ebenso wie die ältere Basilica einem grossen Brand zum Opfer gefallen. R. Laur-Belart schreibt, dass «eine Unmasse von Zimmermannsnägeln, Krampen und Haken beweisen, dass der Boden über dem Hohlraum des Turmes ursprünglich aus Holz bestanden und darüber ein Dachstuhl den Rundsaal der Curia überdeckt hatte. Drei starke Sandsteinpfeiler auf der Nord-Süd-Achse des Baus hatten den Boden mitsamt den Sitzen der Decurionen getragen.»¹⁷ Eine Beschreibung des Abbaus dieser Schutt- und Brandschicht und der darin enthaltenen Funde gibt es nicht – mit Ausnahme der Zeichnung des Bronzefusses in Fundlage. Auch Zeichnungen oder Fotografien, welche eine Rekonstruktion der Lage bzw. Verteilung der Funde und verschiedenen Fundkategorien zuliessen, liegen nicht vor. Unbekannt ist auch, wie sorgfältig die eisernen Funde geborgen worden sind. Den Anga-

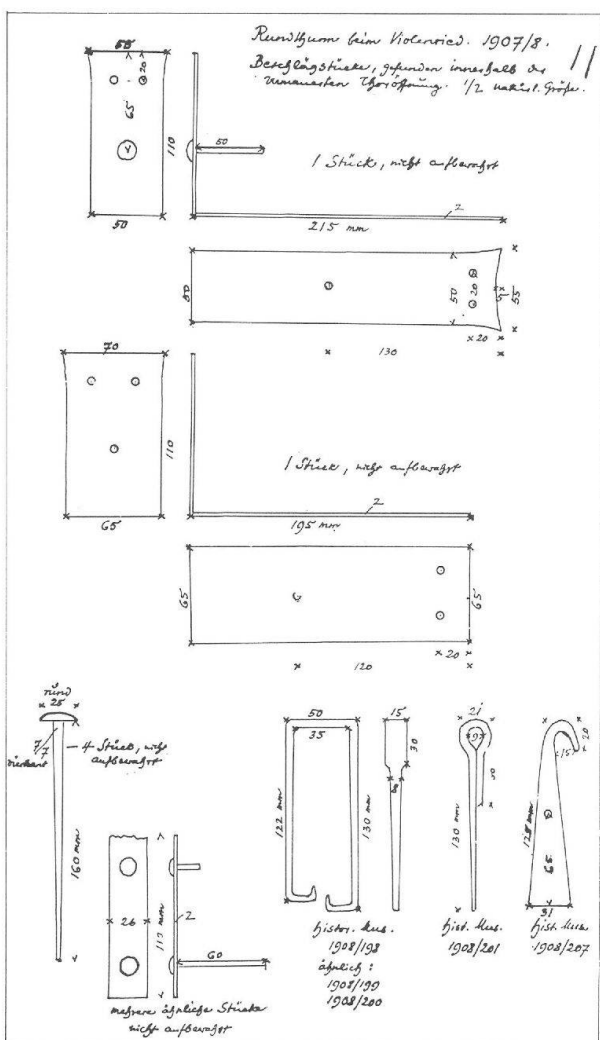


Abb. 2 Augst, Curia (Grabung 1908.60). «Rundturm beim Violenried, 1907/8. Beschlagstücke, gefunden innerhalb der zugemauerten Thoröffnung. 1/2 natürl. Grösse» (nach K. Stehlin). M. 1:5.

13 Auf dem Mauerschutt – der Füllung des «Turmes» – war durch einen Mörtelguss von 0,5 m Dicke eine Ebene hergestellt worden, auf welcher gut aneinanderpassende feine weisse Kalksteinplatten von 2,3–3 cm Dicke als Boden verlegt waren. Auf dem Mörtelguss sind ausserdem vier konzentrische Stufen aufgemauert, welche rund zwei Drittel eines Kreises umfassen (Innendurchmesser 5 m), mit einer Höhe von jeweils 30 cm und einer Breite von etwa 2 m. Hinter den Sitzstufen befand sich ein «Servicegang», der den Zugang zu den Fenstern gewährleistete. Gegenüber diesen ursprünglich mit rund 100 Sesseln bestückten Sitzstufen befand sich vor der geraden Rückwand ein erhöhtes, viereckiges Podium – der Platz der Duumviren (R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica. 5. erweiterte Auflage bearbeitet von L. Berger [Basel 1988] 51). Sitzstufen und Tribüne waren ebenfalls mit weissen feinen, mit rotem Ziegelmörtel befestigten Kalksteinplatten verkleidet (an der Stirnseite – zur Zeit K. Stehlin – teilweise noch erhalten). Beidseits des Podiums befand sich je ein Eingang.

14 Grabungen 1960.60, 1961.60, 1962.60, 1963.60 und 1964.60. – Das ganze Vorhaben stand unter dem Vorzeichen, das R. Laur-Belart folgendermassen beschrieb: «Im Juli 1960 begannen wir mit der Instandstellung der Curia, die seit der Ausgrabung Karl Stehlin in verfallendem Zustand dalag und gebieterisch eine Konservierung verlangte.» (25. JbPAR 1960 [wie Anm. 4], BZ 61, 1961, XLVI).

15 26. JbPAR 1961 [wie Anm. 4], BZ 62, 1962, XXXIX (Konservierungsarbeiten): «Dann wurde die aus Bauschutt bestehende Einfüllung der Curia drei Meter tief abgegraben, mit Karretten ins Freie gestossen und schliesslich auf Lastwagen weggeführt.»

16 D. Cahn hat 1990 die vorhandene Dokumentation sorgfältig gesichtet und zusammengestellt (Cahn, wie Anm. 7). Er kommt u.a. zu folgendem Schluss (S. 8): «Das ganze Unternehmen war vor allem vom Wunsch geprägt, Ruinen soweit wie möglich publikumswirksam zu präsentieren, d.h. leider vor allem zu rekonstruieren. (Anm. 6: Von allen Aufnahmen R. Laur-Belarts zwischen 1961 und 1964 zeigt weitaus der grösste Teil Aufnahmen der schönen neuen Betonierungen und Aufmauerungen! Funde und Dokumentation der Curia sind weit herum zerstreut.)»

17 Laur-Belart/Berger (wie Anm. 13) 51.



Abb. 3 Augst, Curia (Grabung 1961.60). Das Innere der Curia wird vom Bauschutt befreit – «ausgehöhlt». Das Arbeitsniveau entspricht ungefähr der Oberkante von Schicht 10 in Profil Abbildung 5. Blick von Nordwesten.



Abb. 4 Augst, Curia (Grabung 1962.60). Detailaufnahme der mittleren Sandsteinsäule. Blick von Nordwesten. Die dunkle Brandschicht läuft bis an die Säule, die grobsteinige Brandschuttschicht hingegen läuft darüber hinweg.

ben von R. Laur-Belart zufolge lagen die eisernen Nägel, Krampen, Haken und Beschläge gleich kistenweise in dieser Bronze-Fundschicht (Brandschicht)¹⁸.

Die Ausgräber stellten fest, dass die Wände des Untergeschosses der Curia ehemals weiss verputzt gewesen waren¹⁹ und diejenigen des darüberliegenden Saales einen weissen Putz mit gelben Punkten gehabt hatten. Zwei ursprünglich konisch zulaufende Fenster²⁰ (zwischen Stützpfeiler 2/3 bzw. 6/7)²¹ und die Türe waren, wie bereits K. Stehlin festgestellt hatte, nach dem Brand zugemauert worden. Zur selben Zeit wurden die beschädigten Mauern wieder aufgeführt und der gesamte Innenraum mit Mauerstutt aufgefüllt (Abb. 5, Schichten 10–13). Die Mörtelguss-Schicht 14 schloss das Ganze gegen oben ab und bil-

dete die Unterlage für den mit Ziegelmortel verlegten Boden aus dünnen Kalkplatten der jüngeren Curia (Abb. 5, Schicht 15).

Weiterführende Resultate zur relativchronologischen Abfolge der Basilikamauern und der Curiabauten brachten ausser den Grabungen von K. Stehlin 1907/1908²² die erwähnten Grabungen in den Jahren 1986 und 1990²³.

Sichelen 2

Bearbeitungsstand: Im Rahmen des Autobahnbaus wurde der Tempel Sichelen 2 in den Jahren 1962/1963 unter der Leitung von H. Bögli freigelegt (Gra-

18 Erstaunlicherweise fehlen Nägel, die kleiner sind als Balkennägel (mit Ausnahme der wenigen Befestigungsnägel für Bandhaken und Bänder), fast vollständig im Fundmaterial der Curia. Ich vermute, dass diese kürzeren Nägel nicht systematisch gesammelt worden sind.

19 «Im Innern erscheint ein Sandsteinpfeiler, dessen Quader von der Hitze gesprengt sind. Auch der weisse Verputz ist vom Feuer verfärbt. Im Schutt über dem Brand viele von der Hitze verfärbte Ziegel, sogar zu Kalk verbrannte Steine. Es muss ein starker Brand gewütet haben.» Tagebuch R. Laur-Belart (wie Anm. 4) 19.10.1960.

20 Die Beschreibung im Tagebuch von R. Laur-Belart (wie Anm. 4) vom 26.9.1960 lautet: «Wir entdeckten in der Curia-Mauer ein zugemauertes, konisch zulaufendes Fenster!» Bei Laur-Belart/Berger (wie Anm. 13) 51 heisst es dann später: «... sassen ursprünglich schmale Fenster.»

21 Die Rekonstruktionszeichnung nach Schwarz/Trunk (wie Anm. 8) 224 Abb. 20,B indessen zeigt im Untergeschoss der Curia rundum zwischen die Stützpfeiler eingefügte, recht grosse Fenster. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach der ehemaligen Verwendung dieses Raumes: War es ein grosser Lagerraum oder gar eine Schatzkammer oder ein Gefängnis (vgl. Vitruv, Zehn Bücher über Architektur. Übersetzt und mit Anmerkungen versehen von C. Fensterbusch [Darmstadt 1964] V, 2). Das heisst, war in diesem Raum grosser Lichteinfall erwünscht oder gab es tatsächlich nur zwei Fenster? Diese Frage ist m.E. noch nicht abschliessend geklärt.

22 Vgl. Anm. 4.

23 Vgl. Anm. 5.

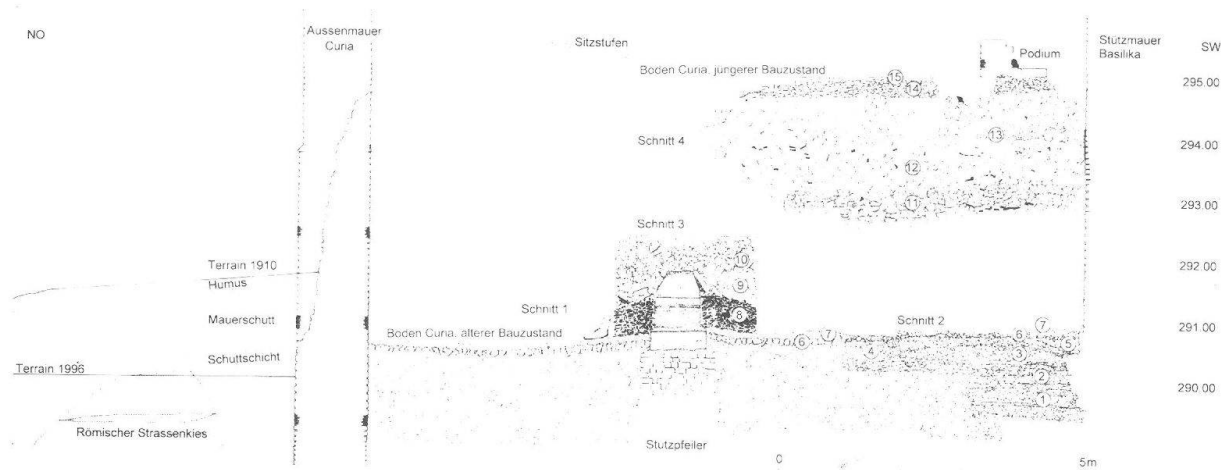


Abb. 5 Augst, Curia. Nordost-Südwest-Profil (Grabungen 1961.60, 1962.60, 1964.60, 1986.60). Dieses Profil ist eine «patchworkartige» Zusammensetzung der Profilzeichnungen verschiedener Schnitte durch die Curia (z.T. sind die Befunde gespiegelt dargestellt). Die Schichtbeschreibung wurde von D. Cahn (wie Anm. 7) zusammengestellt und ergänzt (Zitate in «...»: aus Tagebuch R. Laur-Belart [wie Anm. 4]), M. 1:120.

Schnitt 1: Tagebuch Laur-Belart vom 17.2.1964

Schnitt 2: Grabungsdokumentation 1986

Schnitt 3: Beschreibung aus Tagebuch Laur-Belart vom 29.11.1962

Schnitt 4: Grabung 1960/1961 (keine Schichtbeschreibung von R. Laur-Belart vorhanden)

1/2 glazialer Rheinschotter.

3 lehmiges, zähes Sediment.

4 stark verdichtete, feinsiltige Erdschicht mit vielen Kiesel.

5 Bauhorizont aus lockerem Kalksteinsplitt.

6 untere Mörtelschicht direkt auf sorgfältig errichtetem rund 10 cm dickem Stein-Mörtel-Bett aus kantig-plattig gebrochenen, faustgrossen Kalksteintrümmern; hart mit Mörtel und Kiesel verbunden (ohne Ziegelschrot).

7 Mörtelboden, ca. 10 cm dick, hart, stellenweise (gut) erhalten.

8 «Brandschicht» – «kleiner Ziegelschutt und Ziegelplatten»: locker eingefüllte oder eingestürzte Schicht, dunkel verfärbt, liegt direkt auf dem verbrannten Mörtelboden und steigt gegen den mittleren Stützpfiler an. Dies ist die eigentliche Baueisen-Fundschicht. Ausserdem enthielt sie zahlreiche Bronzefunde mit Brandspuren (u.a. den «Fuss»).

9 «viel Mörtel»-«Eckbinder, Kalk- und Sandstein, 7–9 cm dick» – «grauer Sandstein» – «Stück Mörtelboden auf dem Brand»: dicht mit aufgelöstem Mörtel, Steinen und Eckbindern vermischte, unregelmässige Schicht. Zahlreiche Bronze-fragmente und viele Krampen, Nägel usw.

10 «grober Bauschutt mit Bindern»: lose, unregelmässig eingefüllter Schutt, darunter zahlreiche schwarz verfärbte Bruchsteine. Auf der Oberkante dünner, heller Horizont: wohl Arbeitsniveau der Grabung.

11 wohl derselbe grobe Bauschutt wie Schicht 10.

12 dichter, erdig-dunkler Einfüllschutt; offenbar sehr unregelmässig eingeschüttet.

13 lockere Einfüllschicht, deutlich heller als Schicht 12, mit zahlreichen Steinbrocken.

14 mit Steinen durchsetzter dicker Mörtelguss, überdeckt Schicht 12 und 13 gleichmässig; horizontales Niveau als Unterlage für Boden der Curia 2.

bungen 1962.52 und 1963.52). Der Grundriss des Tempels war schon vorher dank Luftaufnahmen bekannt. Die Grabungsergebnisse und deren Deutung wurden mehrfach veröffentlicht²⁴, doch gibt es bisher noch keine umfassende Publikation der Funde und Befunde.

Datierung, Gottheit: Keramikfunde und Münzen deuten auf eine Benützung des Tempels vom frühen 2. Jahrhundert bis gegen Ende des 3. Jahrhunderts hin. Im Schutt lag der verstümmelte Marmortorso einer Göttin mit Köcherriemen über der Brust (Diana oder verwandte einheimische Göttin [?])²⁵.

Lage, Befund: Der Tempel Sichel 2 mit seiner winkelförmigen Umfassungsmauer und der etwas süd-südwestlich davon plazierte Tempel Sichel 3 liegen an der südlichen Hauptausfallstrasse (Westtorstrasse) von Augusta Raurica – im Bereich der Südvorstadt – einem Gewerbe- und Handelsquartier (Abb. 7). Dieses Gebiet lag ausserhalb des Stadtzentrums mit seinen öffentlichen Gebäuden, aber doch innerhalb des

24 Z.B. H. Bögli, Der gallo-römische Tempel Augst-Sichelen 2. In: Archäologie und Nationalstrassenbau 4. Ur-Schweiz 27, 1963, 62ff.; H. Bögli, Ein Heiligtum der Civitas Rauracorum. In: Helvetia Antiqua. Festschrift Emil Vogt (Zürich 1966) 209ff.; Laur-Belart/Berger (wie Anm. 13) 121ff.; Trunk (wie Anm. 8) 80ff. 172f. Einen umfassenden Bericht über den derzeitigen Stand der Bearbeitung gibt C. Bossert-Radtke, Überlegungen zur Ausgrabung des gallo-römischen Tempels Sichel 2 im Süden von Augusta Raurica. In: F. E. Koenig, S. Rebetez (Hrsg.), Arculiana. Recueil d'hommages offerts à Hans Bögli (Avenches 1995) 303ff. (mit weiterführenden Literaturangaben).

25 Bossert-Radtke (wie Anm. 24) 310 und Anm. 38. Bögli 1966 (wie Anm. 24) 211 spricht noch von einer Benützungszeit zwischen der Mitte des 1. und der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. – Zum Diana-Torso C. Bossert-Radtke, Die figürlichen Rundskulpturen und Reliefs aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 16 = Corpus Signorum Imperii Romani. Schweiz III. Germania superior. Augusta Rauricorum (Augst 1992) 25f. Kat.-Nr. 5 Taf. 7.

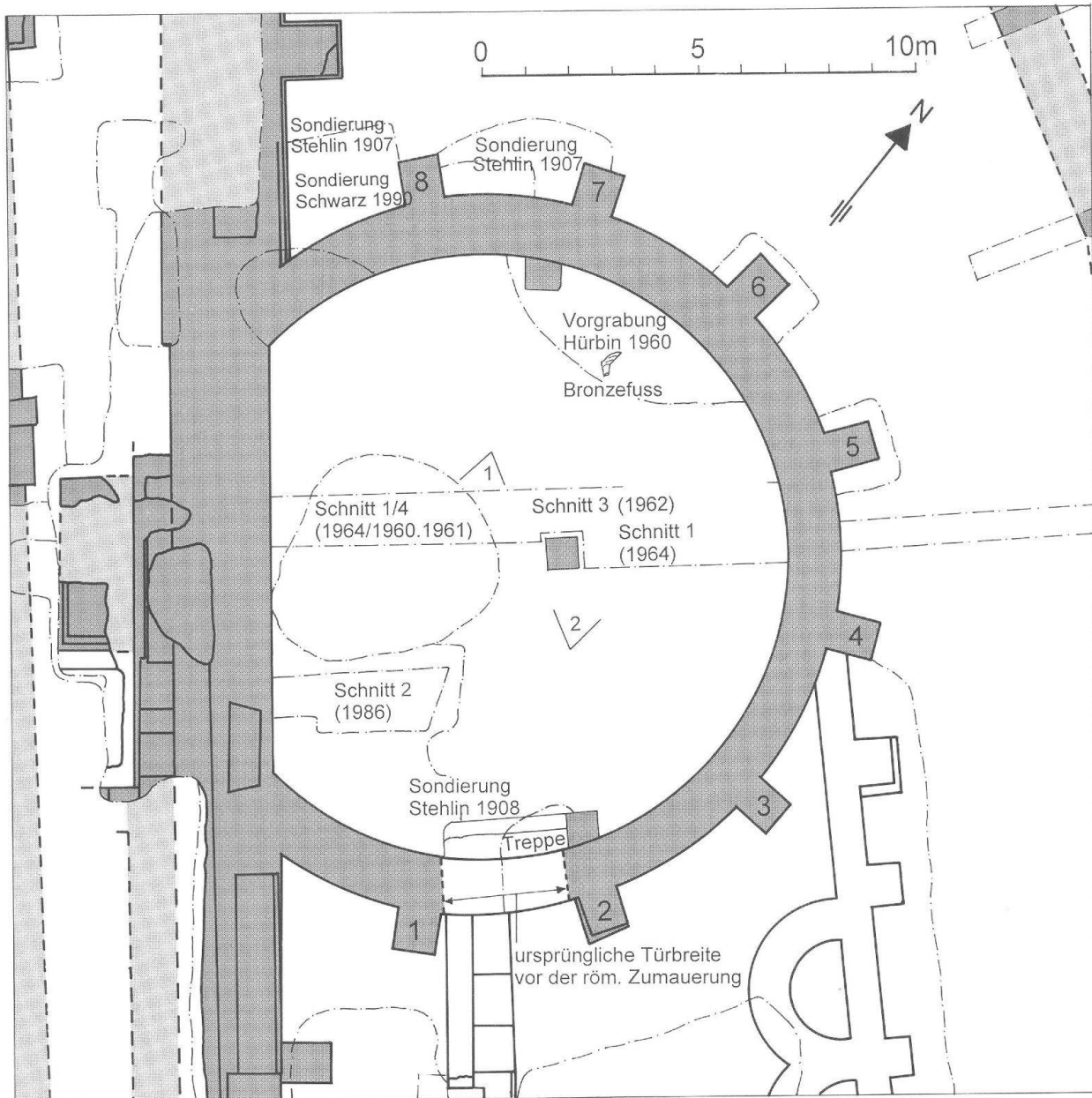


Abb. 6 Augst, Curia (Grabungen 1908.60, 1960.60, 1961.60, 1964.60, 1986.60, 1990.60). Grundrissplan mit Eintrag der Schnitte 1–4, der verschiedenen Sondiergrubungen und der Foto-Blickwinkel von Abbildung 3 (<1) und Abbildung 4 (<2). M. 1:150.

durch die Stadtmauer definierten Stadtareales; es war nicht ins reguläre städtische Strassennetz einbezogen. Es ist denkbar, dass der klassisch römische Tempel die gallorömischen Vierecktempel auf dem Schönbühl verdrängt hat und im Anschluss daran der Tempel Sichel 2 das zentrale Heiligtum der *civitas* war; d.h. er bildete somit eine Art Gegenpol zum Forumstempel und zum Tempel auf dem Schönbühl²⁶.

Der Tempel Sichel 2 (vgl. Abb. 8) mass aussen²⁷ 20,1×21,6 m (ohne verstärkte Fundamentecken), innen 18,7×20,1 m (Mauerdicke 0,70–0,75 m). Der Umgang war allseitig 4,9 m tief. Die Cella, deren Westwand ausgeraubt war, hatte eine Grösse von 7,2×8,7 m innen und 8,9×10,5 m aussen (Mauerdicke rund 0,9 m). Neben den aussen und innen verstärkten Fundamentecken war die Innenseite der Umgangs-

mauer in regelmässigen Abständen mit Pfeilersockeln (0,6×0,6 m) versehen: je 4 an den Längsseiten, je 2 an den Querseiten. Auf der Tempelachse schliesst gegen Nordwesten und gegen Südosten je ein 9,2×10,3 m grosses Kalksteinfundament an (= Cellabreite), das als mit Steinplatten verkleidetes Treppenfundament in-

26 Laur-Belart/Berger (wie Anm. 13) 121: Die Anhebung des Umganges des Tempels Sichel 2 ist wohl als Angleichung an den römischen Podiumtempel und damit als Ausdruck fortgeschrittener Romanisierung zu betrachten. Dazu auch Bossert-Radtke (wie Anm. 24) 310 und Anm. 42–44; Bögli 1966 (wie Anm. 24) 212.

27 Ich stütze mich auf die Angaben von C. Bossert-Radtke (wie Anm. 24; 303, 305f.). Die Massangaben der verschiedenen Autoren variieren deutlich.

terpretiert wird. Es führte auf einen rund 1,4 m über der Erde liegenden Umgang und stand im Verband mit der Umgangsmauer²⁸.

Die Mauern waren alle ungefähr gleich hoch – wohl bedingt durch die Nutzung des Gebietes als Ackerland – und unter der alten Schwellenhöhe erhalten. Das antike Gelniveau ausserhalb des Tempels lag auf etwa 294 m ü.M., d.h. ungefähr auf der gleichen Höhe wie die Oberkante der Lehmschicht 8 im Umgang. Die Schichtverhältnisse im Umgang und in der Cella sind sehr unterschiedlich, wie das Profil (Abb. 9) zeigt²⁹.

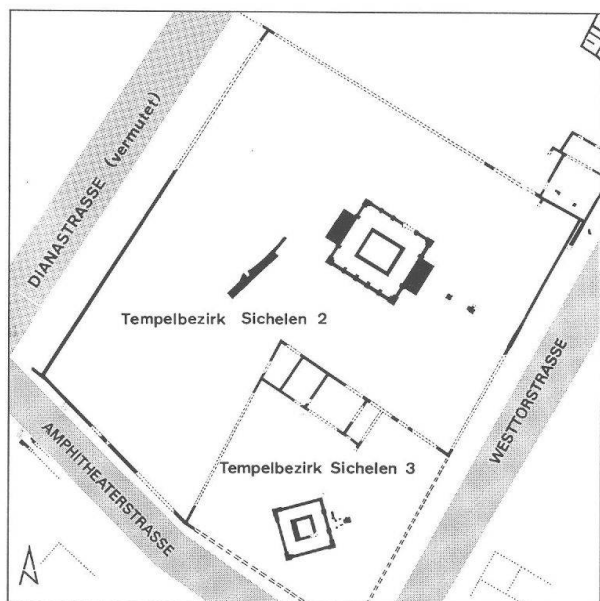


Abb. 7 Augst, Tempelbezirk Sichel 2 (Grabung 1962.52 und 1963.52). Lageplan. M. 1:2000.

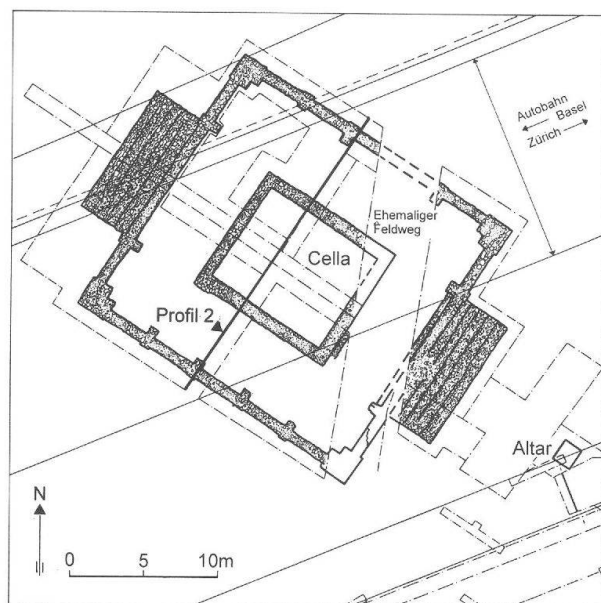


Abb. 8 Augst, Tempel Sichel 2 (Grabung 1962.52, 1963.52). Mauerplan mit Ausrichtung von Profil 2 (Abb. 9). M. 1:500.

Unter anderem wegen der mangelnden Aussagekraft der Dokumentation des stratigraphischen Befundes liegen verschiedene *Rekonstruktionsvorschläge* für den Tempel Sichel 2 vor (Tabelle 1)³⁰. Wie das Schema zeigt, reichen die Rekonstruktionsvorschläge vom Tempel mit zweistöckigem Umgang, d.h. kryptoportikusartig vertieftem Untergeschoss mit Lehmbofen, verbunden mit erhöhtem Podium mit Holzboden, bis zum in der ersten Bauphase ebenen und erst nach einem Brand mit einem umlaufenden Podium versehenen Heiligtum.

Tabelle 1: Augst, Tempel Sichel 2. Auf dem Befund basierende Rekonstruktionsvorschläge verschiedener AutorInnen.

AutorIn:	Umgang: Kryptoportikus mit darüber liegendem Podium	Cella-Innenraum auf Podium Höhe	Cella-Innenraum liegt tiefer als Podium	Tempel: 1. Phase ebenerdig, 2. Phase mit Podium
Bögli 1963, 64; Bögli 1966, 209f.	×	×		
Laur-Belart/Berger 1988, 121f.	×		×	
Trunk 1991, 173 Anm. 1492 (Vorschlag)				×
Bossert-Radtke 1995, 309 Abb. 6		×		

28 Bögli 1966 (wie Anm. 24) 209; Laur-Belart/Berger (wie Anm. 13) 121; ein en bloc umgestürztes, ca. 3 m langes Mauerstück – wohl Teil der Umfassungsmauer – zeigt, dass die Umfassungsmauer vermutlich mindestens bis in Brusthöhe als kompakte Mauer aufgeführt war (H. Bögli, Grabungsdokumentation 1962, 2. Tempel-Umgang, S. 14; Bögli 1966 [wie Anm. 24] 209).

29 Bossert-Radtke (wie Anm. 24) 306 und Anm. 12. – Schichtbeschreibung in Abbildung 9 nach Bossert-Radtke (wie Anm. 24) 306. Diese Angaben stützen sich auf die Beschreibungen von Bögli 1963 (wie Anm. 24), miteingeschlossen die Profilnumerierung; Schichten 8, 9, 14 nach H. Bögli, Grabungsdokumentation 1962, 2. Tempel-Umgang, S. 14 und Bögli 1966 (wie Anm. 24) 210 (für eine vom Steinbau unabhängige Schwellbalkenkonstruktion für den oberen Boden des Umgangs).

30 Bögli geht davon aus, dass der Boden der «Kryptoportikus» rund 60 cm unter dem antiken Gelniveau lag. Diese Distanz zusammen mit der anhand der Treppenfundamente errechneten Höhe von 1,4 m ergeben somit eine Gesamthöhe des vermuteten Umgang-Untergeschosses von 2 m. – Trunk (wie Anm. 8) erwägt folgende Alternative: Er geht von einer ebenerdigen 1. Tempelphase aus, welche durch einen Brand zerstört worden ist. Beim folgenden, tiefgreifenden Umbau wurde ein Podium errichtet, dessen Untergeschoss noch die Brandschicht des ehemaligen Holzbodens (und Brandschutt[?]) enthielt.

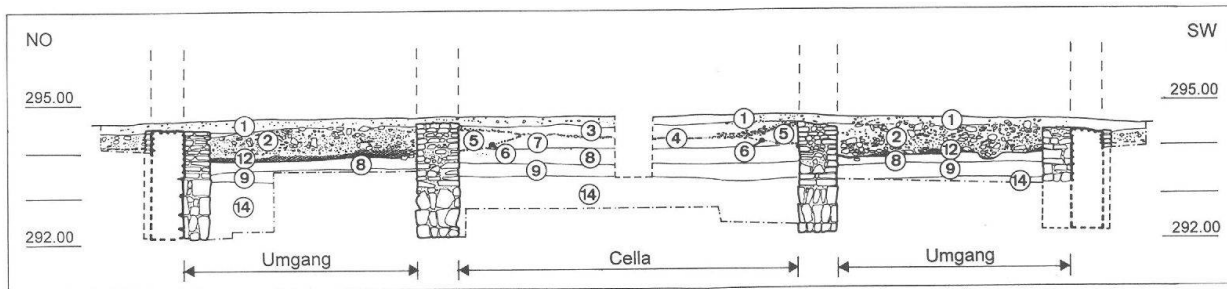


Abb. 9 Augst, Tempel Sichelen 2 (Grabung 1962.52, 1963.52). Schichtverhältnisse in Profil 2 quer durch den Tempelbau (zur Lage siehe Abb. 8). Die Schichtbeschreibung ist von C. Bossert-Radtke (vgl. Anm. 24) übernommen. M. 1:160.

Umgang:

- 1 ca. 20 cm dicke Humusschicht
- 2 bis 60 cm dicke Schuttschicht mit Bruchsteinen, Mörtel, Architekturfragmenten, Säulentrommeln, wenigen Wandputzstücken, verbranntem Holz, Eisen und vielen Dachziegeln. Aus dieser Schicht stammen wohl die meisten «Bau-eisen», d.h. Bandhaken, Splinte und Nägel.
- 3 10–15 cm dicke, reine Brandschicht
- 8, 9, 14 lehmiges Material (gestampfter Lehmbo-den; eine unterschiedlich locker verlegte Steinsetzung aus flachen Steinen mittlerer Grösse lief, nur wenig in den gestampften Lehmbo-den eingelassen, der Innenseite der Aussenmauern (unterbrochen durch die Mauerverstärkungen) und den Aussenseiten der Cellamauer entlang und verband die nordwestlich-südöstlich verlaufenden Cellamauern mit den Umgangsmauern (vgl. Anm. 29).

Cella:

- 1 10–20 cm dicke Humusschicht
- 3 braunes, humöses, mit Kalksplittern durchsetztes Material; senkt sich gegen die Cellamitte
- 4 dünne Kalksplitterlage, z.T. mit grössern Kalkbruchsteinen
- 5 lehmige Schicht
- 6 «Boden» aus Kalksteinsplittern, weniger dicht als Schicht 4
- 7 fetter, umgelagerter Lehm
- 8 Lehmbo-den.

Beschreibung der Typengruppen

(Tabellen 4–27: im Anhang)

Bei allen hier behandelten Baueisen lassen sich von der Form her, d.h. insbesondere aus schmiedetechnischer Sicht, verschiedene Typen, z.T. auch Untertypen, unterscheiden. Für den eigentlichen Gebrauch spielen diese oft kleinen Unterschiede keine Rolle, doch ist es dank ihnen möglich, bei diesem teilweise ausgezeichnet erhaltenen Material eine Aussage über die «Handschrift», d.h. die Arbeitshaltung und die Verarbeitungstechniken der Schmiede, zu machen. Man erkennt, ob die Stücke sehr sorgfältig überarbeitet oder – wie eine Massenware – einzig rasch in die nötige Form gebracht worden sind. Wie eingangs erwähnt, besteht ein Ziel dieser Arbeit darin, am vorliegenden Material zu untersuchen, ob die Schmiede ihre Ware bei Bedarf in grösseren Serien hergestellt haben, ob somit eigentliche Gröszen- und Formeinheiten im vorliegenden Material fassbar sind.

Im Material aus der Curia sind alle in Tabelle 2 aufgeführten Baueisentypen vertreten. Im Tempel Sichelen 2 hingegen fehlen sowohl Klammern als auch Winkelbänder. Weil die Baueisentypen der beiden Fundplätze von der Form her – mit Ausnahme der Splinte Typ 1.2. – deutlich gegeneinander abgrenzbar sind, werden sie gemeinsam vorgestellt.

Die Einteilung der bei den folgenden Diagrammen verwendeten römischen, ehemals auf dem Bau gebräuchlichen Masseinheit – das Architektonische Mass³¹ – zeigt Tabelle 3.

Bandhaken (Taf. 1–4)

Die Bandhaken der beiden Fundorte unterscheiden sich grundsätzlich in der Nagellochzahl und in der maximalen Spanne ihrer Grössen und Gewichte: Die «Tempel Sichelen 2-Typen» haben nur *ein* Nagelloch und sind 10–18 cm gross, während die Curia-Typen *zwei* Nagellöcher haben bei Längen von 11–13,5 cm (Abb. 10 und 11).

Weitere allgemeine Formmerkmale sind (vgl. Abb. 12):

- die Ausformung der Schulter (abgesetzt / nicht abgesetzt)
- die Ausrichtung des Hakens nach links oder rechts (bezogen auf die durch die Richtung der Lochung gegebene Vorderseite)
- Bandbreite (gleichmässig breit oder gegen die Basis verbreitert; Tempel auf dem Schönbühl: gegen die Basis verjüngt)
- Ausbildung der Basis (gerade, schräg, konkav, konvex, dick und abgeschrotet, dünn und ausgeschmiedet).

Die Kombination der beschriebenen Formmerkmale ergibt folgende Haupttypengruppen:

Typ 1 = Bandhaken mit 1 Nagelloch

Typ 2 = Bandhaken mit 2 Nagellöchern

31 Nach A. Mutz, Römische Waagen und Gewichte aus Augst und Kaiseraugst. Augster Museumshefte 6 (Augst 1983) 9 Tabelle 4.